

Adele Baltuttis, Barbara Schlücker

Eigennamenkomposita in Text und Diskurs

Abstract: The paper explores the textual and discourse-grammatical functions of nominal proper name compounds in German. The textual functions of proper name compounds can mostly be described similarly to those of other word formation patterns. There are, however, also use patterns of proper name compounds and syntactico-semantic patterns involving proper name compounds that extend beyond the textual level. These patterns are classified as discourse-grammatical functions. The analysis argues for a clear distinction between text and discourse as two interrelated yet fundamentally independent levels of linguistic description. Furthermore, the paper adopts the idea of discourse as an entity that is determined primarily by language use patterns rather than on content-related, thematic grounds. This approach emphasises the need for a multifaceted framework in linguistic text analysis, recognizing text and discourse as closely related but distinct entities.

Keywords: Textlinguistik, Diskursanalyse, syntaktische Gebrauchsmuster, Wortbildung, Komposition

1 Einführung

Nominale Eigennamenkomposita, d. h. Nominalkomposita mit einem Eigennamen als Erstkonstituente wie *Bunsenbrenner*, *Kennedy-Brücke*, *Kreml-Chef* oder *Ryanair-Pilot* sind ein produktives Wortbildungsmuster des Gegenwartsdeutschen. Textuelle Funktionen von Komposita sind vor allem in den letzten Dekaden des 20. Jahrhunderts Gegenstand der morphologischen und textlinguistischen Forschung. Die spezifischen Eigenschaften von Eigennamenkomposita, aber auch der Diskurs als eigenständige linguistische Beschreibungsebene spielen dabei allerdings noch kaum eine Rolle. Aus diesem Grund stehen im vorliegenden Beitrag die Text- und Diskursfunktionen von Eigennamenkomposita im Mittelpunkt. Untersucht werden soll zum einen, welche Funktionen Eigennamenkomposita in Text und Diskurs einnehmen, und zum anderen, ob Eigennamenkomposita als charakteristisch für bestimmte Texte und Diskurse betrachtet werden können, ob sie also diesbezüglich eine distinktive Funktion innehaben. Dabei zeigt sich insbesondere für die zweite Perspektive, dass nicht nur Eigennamenkomposita selbst, sondern auch syntakto-semantische Muster, an denen Eigennamenkomposita beteiligt sind, als spezifische diskursgrammatische Phänomene verstanden werden können.

Die vorliegende Untersuchung nimmt Text und Diskurs als zwei unterschiedliche und eigenständige linguistische Beschreibungsebenen an und unterscheidet zwischen Textfunktionen einerseits und Diskursfunktionen andererseits. Diese sind jedoch eng aufeinander bezogen. Der Beitrag untersucht daher die Rolle des morphologischen Musters der Eigennamenkomposition sowie der syntakto-semantischen Muster, an denen Eigennamenkomposita beteiligt sind, für Text und Diskurs und zielt darauf ab, die Schnittstelle zwischen diesen Ebenen auszuleuchten.

Dazu werden wir in Abschnitt 2 zunächst die theoretischen Grundannahmen in Bezug auf die Begriffe Text und Diskurs kurz skizzieren, die zentralen formalen und semantischen Eigenschaften der Eigennamenkomposition darstellen und einen Überblick über bisherige Erkenntnisse aus der Literatur zur Rolle von Nominalkomposita für die Text- und Diskursanalyse geben. Abschnitt 3 präsentiert die Ergebnisse unserer empirischen Analyse zu den Funktionen von Eigennamenkomposita in Text (3.1) und Diskurs (3.2) und diskutiert sie vor dem theoretischen Hintergrund. Den Abschluss bilden eine Zusammenfassung und ein Fazit in Abschnitt 4.

2 Theoretische Grundlagen

2.1 Text vs. Diskurs

Die Begriffe Text und Diskurs werden in der Literatur kontrovers diskutiert. Das betrifft sowohl die Definition dieser Begriffe als auch ihre Rolle als linguistische Beschreibungsebenen. So herrscht keineswegs Einigkeit bezüglich der Frage, ob beide tatsächlich eigenständige linguistische Kategorien bilden und wenn ja, in welchem Verhältnis sie zueinander stehen. Es gibt – auch in Abhängigkeit davon, ob eher aus text- oder aus diskurslinguistischer Perspektive argumentiert wird – unterschiedliche Auffassungen dazu, ob möglicherweise die eine durch die andere Kategorie ersetzbar ist. Im vorliegenden Aufsatz folgen wir der Annahme, dass textgrammatische und diskursgrammatische Funktionen eng aufeinander bezogene Phänomene sind, die aber konzeptuell dennoch deutlich zu unterscheiden sind.¹

¹ Dass wie im vorliegenden Aufsatz textgrammatische von diskursgrammatischen Funktionen einerseits unterschieden und andererseits als eng aufeinander bezogene Phänomene betrachtet werden, wird daher nicht generell so vertreten. Diese konzeptionelle und begriffliche Heterogenität erklärt sich teilweise wissenschaftsgeschichtlich dadurch, dass neben den formal definierten Ebenen der Systemlinguistik zunächst der Text und erst später der Diskurs als neue

Text wird aus textlinguistischer Sicht seit langem in der Regel mehr oder weniger mittelbar auf Basis der von de Beaugrande & Dressler (1981) eingeführten Textualitätskriterien definiert. Aus diskurslinguistischer Sicht hingegen ist die Existenz der Einheit Text umstritten und wird teilweise lediglich als praktische Analyseeinheit für die übergeordnete Kategorie Diskurs betrachtet: Mengen thematisch miteinander vernetzter Texte, die als Verbund Diskurse materialisieren (Busse & Teubert 2013; Spitzmüller & Warnke 2011). Dem stellt u. a. Wildfeuer (2018: 145–146) die Annahme gegenüber, dass Text auch innerhalb der Diskurslinguistik als Konstituente eigener Ordnung mit spezifischen materiellen Eigenschaften zu verstehen sei. Sie vertritt die Auffassung, dass Diskurs ohne die Einheit Text nicht analysiert und interpretiert werden kann, weshalb Text als eigenständige diskurslinguistische Einheit verstanden werden muss, und argumentiert daher für eine Diskurslinguistik als „Untersuchung von Diskursen in Texten“ (Wildfeuer 2018: 146). Gleichzeitig weist sie u. a. darauf hin, dass auch die Analyse der Semantik genuin textueller Strukturen nur unter Berücksichtigung von Welt- und Situationswissen möglich ist, weshalb sie eine „grundsätzliche Unterscheidung zwischen dem Einzelvorkommen Text und dem ihn umgebenden Kontext als Diskurs“ als „für die hier vorzunehmende Gegenstandsbestimmung des Textes nicht weiter akzeptabel“ hält (Wildfeuer 2018: 144).

Diskurs wird in der Literatur traditionell als abstrakte, intertextuell geprägte Gesamtheit von Texten verstanden, die thematisch aufeinander bezogen sind und daher implizite und explizite semantische Beziehungen zueinander aufweisen (u. a. Spitzmüller & Warnke 2011: 24 ff; Busse & Teubert 2013: 16 ff.). Hierzu lässt sich fragen, wie ‚groß‘ ein Thema oder Wissenskomplex sein darf/soll/muss, damit er als Diskurs modelliert werden kann. Andere Ansätze hingegen lehnen einen thematisch oder wissenskomplexspezifisch definierten Diskursbegriff ab (vgl. u. a. Scharloth et al. 2013, Müller 2018). Sie legen eine Auffassung zugrunde, der zufolge Diskurs „die sozialen, epistemischen und kognitiven Effekte von Sprachgebrauch im Kontext hervorhebt“ (Müller 2018: 77), durch spezifische „Schemata der Wissenstrukturierung bzw. -generierung“ (Scharloth et al. 2013: 346 f.) determiniert ist und gerade nicht themengebunden verstanden werden muss. Das Ziel der Diskursanalyse ist demzufolge gerade die Bestimmung von Diskursen mithilfe strukturentdeckender Verfahren aus den Daten selbst (Scharloth et al. 2013: 349).

linguistische Beschreibungsebenen herausdifferenziert werden (vgl. etwa Spitzmüller & Warnke 2011; Wildfeuer 2018). Darüber hinaus spielen aus germanistischer Sicht auch Interferenzen mit dem weiter gefassten englischen Begriff *discourse* eine Rolle.

Wir schließen im Folgenden an die hier skizzierten alternativen Auffassungen von Text als eigenständiger Einheit innerhalb der Diskurslinguistik sowie von Diskurs als Einheit, die weniger thematisch, sondern durch ihre spezifischen diskursgrammatischen Muster bestimmt wird, an. Allerdings nutzen wir im vorliegenden Aufsatz keinen strikt strukturentdeckenden Ansatz, sondern untersuchen datengeleitet das Vorkommen bestimmter morphologischer und syntaktosemantischer Muster, genauer gesagt das Muster der Eigennamenkomposition und Muster, an denen Eigennamenkomposita beteiligt sind.

2.2 Eigennamenkomposita

Nominale Eigennamenkomposita sind Nominalkomposita mit einem Eigennamen als Erstkonstituente. Sie haben in den vergangenen Jahren verstärkt Aufmerksamkeit in der Literatur erhalten, sowohl in Bezug auf das Deutsche (Zifonun 2010; Schlücker 2013, 2017, 2018, 2020) als auch hinsichtlich anderer germanischer Sprachen wie Englisch, Schwedisch oder Niederländisch (Rosenbach 2007, 2010, 2019; Breban 2018; Breban et al. 2019; Breban & De Smet 2019; Koptjevskaja-Tamm 2009, 2013; Ström Herold & Levin 2019; Kosmata & Schlücker 2022). Gegenstand dieser Arbeiten sind u. a. die formalen und semantischen Eigenschaften dieser Bildungen, ihr grammatischer Status sowie ihre diachrone Entwicklung.

Eigennamen, in der onomastischen Literatur kurz als Namen bezeichnet, definieren sich semantisch. Es sind nominale Einheiten mit Mono- und Direktreferenz, d. h. sie referieren auf genau eine außersprachliche Einheit und sie referieren direkt, d. h. ohne Bezugnahme auf eine deskriptive Bedeutung; Namen sind insofern semantisch leer. Dadurch unterscheiden sich Namen wie *Anna* oder *Rhein* grundsätzlich von Appellativen wie *Frau* oder *Fluss*. Namen sind überwiegend Nomen (*Anna*, *Leipzig*), können aber auch Phrasen sein (*das Weiße Haus*, *Albert Meier*, *Schloss Burg*). Formal sind nominale Eigennamenkomposita daher N+N-Komposita (*Riesterrente*) oder Phrasenkomposita (*Max-von-Laue-Straße*).² Wie die letzten beiden Beispiele zeigen, sind Eigennamenkomposita entweder Appellative oder selbst wiederum Namen, z. B. Straßennamen.

Grundsätzlich kommen alle Namenklassen als Erstkonstituenten vor, neben großen Namenklassen wie Anthroponyme (*Nobelpreis*), Toponyme (*Deutschland-Achter*) und Ergonyme (*Skoda-Chef*) finden sich auch kleinere wie Praxonyme

² Die Beschreibung der Eigennamenkomposition in diesem Abschnitt beschränkt sich auf die für die nachfolgende Analyse relevanten Eigenschaften. Für eine umfassende Darstellung der semantischen, morphosyntaktischen und graphematischen Eigenschaften der Eigennamenkomposition des Deutschen siehe Schlücker (2017).

(*Eurodac-Projekt*) und Phänonyme (*Kyrill-Schäden*). Dabei gibt es keine generellen Präferenzen bezüglich einzelner Namenklassen, sondern hängt die Verteilung vor allem von der jeweiligen Textsorte ab (vgl. Schlücker 2017).

Die Bedeutung von Nominalkomposita mit nominaler oder phrasaler Erstkonstituente ergibt sich grundsätzlich kompositional aus der Bedeutung der einzelnen Konstituenten und der impliziten semantischen Relation, die diese verbindet. Zur Anzahl und Art dieser semantischen Relationen sind in der Literatur zahlreiche Vorschläge gemacht worden (für das Englische neben vielen anderen beispielsweise Levi 1978; Warren 1978; für das Deutsche u. a. Fanselow 1981; Ortner & Müller-Bollhagen 1991). Eigennamenkomposita weisen prinzipiell dieselben semantischen Relationen wie Nominalkomposita mit appellativerischer Erstkonstituente auf, z. B. LOKAL (*Irakkrieg*), MAKE (*Bach-Kantate*), SIMILAR (*Mozartzopf*) oder ABOUT (*Zypern-Frage*). Daneben gibt es aber auch Relationen, die exklusiv bei Eigennamenkomposita zu finden sind, insbesondere die KOMMEMORATIV-Relation, die eine Benennung zu Ehren einer Person oder nach dem/der Erfinder:in oder Entdecker:in ausdrückt (*Mozartkugel*, *Röntgenstrahlen*, *Litfaßsäule*) (vgl. Koptjevskaja-Tamm 2013; Schlücker 2017). Schließlich können Eigennamenkomposita auch Rektionskomposita sein, d. h. die erste Konstituente ist ein Argument des Verbs, von dem die Kopfkongstituente abgeleitet ist, wie z. B. *Türkei-Beitritt*, *Bayern-Coach*, *CDU-Führung*, *Merkel-Besuch*. Als Rektionskomposita im weiteren Sinn werden Komposita mit relationalen Köpfen betrachtet (*Bayern-Fan*, *CDU-Schwester*). In diesem Fall hat der Kopf eine inhärent relationale Bedeutung, sodass auch hier die Relation zwischen den Konstituenten durch die Bedeutung des Kopfs und nicht durch eine zu inferierende semantische Relation bestimmt wird.

Da Namen inhärent referenziell sind, stellt sich die Frage, ob sie ihre Referenzialität auch als interne Konstituenten von Komposita behalten können, ob also onymische Erstkonstituenten von Komposita, anders als appellative, direkt auf außersprachliche Entitäten referieren können. Häufig sind onymische Erstkonstituenten nicht referenziell; sie instanzieren vielmehr „Individuenkonzepte“, die mit dem Eigennamen verbunden sind (vgl. Zifonun 2010: 172 f.). Koptjevskaja-Tamm (2013: 273) beschreibt dies anhand von Beispielen wie (den schwedischen Äquivalenten von) *Hitler-Bärtchen* oder *Greta-Garbo-Lächeln* als „Typisierung“: „[...] these particular entities have been typified, changed into categories, with their own special enduring features and no longer necessarily “attached” to the humans referred to by the first component of the PropN-compound.“ Ebenfalls nicht referenziell sind Namen, die Deonymisierungsprozesse wie Metaphorisierung oder Metonymisierung durchlaufen haben, wie z. B. bei *Händel-Interpretation*, wo eine metonymische Verschiebung vom Referenten auf ein Werk vorliegt. Schließlich sind die Referenten innerhalb der Namen bei Komposita mit der KOMMEMORATIV-Relation häufig allgemein unbekannt, d. h. Hörer:innen wissen nicht, dass es sich dabei um Namen han-

delt (z. B. *Schrebergarten*, *Litfaßsäule*), sodass diese ebenfalls nicht referenziell sind (im Gegensatz zu den oben genannten Beispielen aber auch kein eigenständiges Konzept denotieren, vgl. Schlücker (2016: 181 ff.)).

Daneben gibt es aber auch zahlreiche Beispiele, bei denen die Namen als Erstkonstituenten von Komposita direkt referieren, vgl. *Merkel-Pläne*, *Bayern-Fan*, *VW-Chef*, *Irak-Krieg*, *Schleyer-Mord*. Dabei handelt es sich sehr häufig, aber nicht ausschließlich um Rektionskomposita. Als Hinweis auf den referenziellen Status wird üblicherweise die Zugänglichkeit dieser Konstituenten bei anaphorischer Bezugnahme gewertet, wie bei *Moskau_i-Reisende haben viel zu erzählen, wenn sie von dort_i zurückkommen* und *Was Picasso_i-Fans so alles veranstalten, wenn sie ihn_i verehren* (aus Wunderlich 1986: 220). Bei Komposita mit nicht-referenziellen Namen ist dies hingegen ungrammatisch, vgl. z. B. **die Röntgen_istrahlen, die er_i 1895 entdeckte* (aus Schlücker 2013: 466).³ Für die vorliegende Untersuchung kann also festgehalten werden, dass Namen in Eigennamenkomposita sowohl nicht referenziell als auch referenziell sein können.

2.3 Funktionen von Komposita in Text und Diskurs

Während Komposita bisher nur selten in spezifisch diskurslinguistischen Untersuchungen im Rahmen einzelner Diskursanalysen betrachtet wurden (vgl. Römer 2017, Tereick 2016), gibt es zum Komplex ‚Wortbildung und Text‘ eine Reihe von Arbeiten, die im Wesentlichen zwischen Ende der 1970er und Anfang der 2000er Jahre entstanden sind. Dabei liegt der Fokus der meisten Arbeiten – implizit oder explizit – auf der Komposition. Kastovsky (1982) stellt der Benennungsbildung als der zentralen Funktion von Wortbildung die „syntaktische Rekategorisierung“ als weitere Funktion mit einem textlinguistischen Bezug gegenüber. Wortbildungen können demnach der Wiederaufnahme (im weitesten Sinn) dienen, indem eine komplexe syntaktische Konstruktion, beispielsweise eine VP oder ein ganzer Satz, durch eine Wortbildung ersetzt wird (Kastovsky 1982: 182 ff.). Diese Wiederaufnahme kann häufig auch als Form der Informationsverdichtung beschrieben werden. Die meisten Arbeiten zu diesem Komplex thematisieren den Lexikalisierungsstatus der Wortbildungen, wobei angenommen wird, dass es sich bei Wortbildungen mit „Textfunktion“ häufig um okkasionelle Bildungen handelt.

³ Die Möglichkeit der anaphorischen Bezugnahme auf onymische Erstkonstituenten ist in neueren Arbeiten wie Rößler (2017, für das Deutsche) sowie Grant & Alexiadou (2019, für das Englische) auch experimentell nachgewiesen worden.

Bei den Textfunktionen lassen sich grob zwei Grundtypen unterscheiden (vgl. u. a. Schröder 1978; Seppänen 1978; Dederding 1983; Lipka 1987; Peschel 2002; Schlienz 2004):

- (1) Wortbildungen bzw. Komposita als Mittel der Wiederaufnahme, teilweise auch als Pronominalisierung, Substitution oder Anaphorisierung bezeichnet: Komposita können komplexe Sachverhalte informationsverdichtend zusammenfassen, sie können aber auch Koreferenz realisieren und aufgrund ihrer lexikalischen Bedeutung – anders als rein grammatische anaphorische Ausdrücke – zur Charakterisierung der Referenten beitragen.
- (2) Komposita als kohäsive Mittel der Textverflechtung durch Wiederholung einzelner Konstituenten des Kompositums in verschiedenen Bildungen über Satzgrenzen hinweg (z. B. *Bilderbuch* – *Buchverkauf* – *Buchgeschenk* – *Familienbuch*). Neben dieser formbezogenen Funktion wird teilweise aber auch die Funktion der Bildung von „Isotopieketten“ angenommen, bei denen die Verknüpfung über die Wiederholung von semantischen Merkmalen angenommen wird, was die Verknüpfung über formidentische Konstituenten einschließt, aber darüber hinaus geht. Dadurch ergeben sich teilweise wiederum Überschneidungen mit der ersten Funktion.

Diese beiden Grundfunktionen finden sich auch bei den wenigen Studien wieder, die textbezogene Funktionen von Eigennamenkomposita thematisieren. Generell werden Eigennamenkomposita häufig als pressesprachliches Phänomen betrachtet (vgl. Wildgen 1981; Skog-Södersved 1988; Baltuttis 2020). Diese Annahme wird von Kosmata (in Vorb.) bestätigt, die auf Basis von Daten des DWDS-Kernkorpus zeigt, dass Eigennamenkomposita im 20. Jh. durchgehend häufiger in Presstexten als in allen anderen Texttypen vorkommen.

Die oben genannten Textfunktionen werden auch für Eigennamenkomposita beschrieben. Im Zusammenhang mit der Funktion der Wiederaufnahme wird die Informationsverdichtung und damit Kürze und Prägnanz als Motivation für die Bildung von Eigennamenkomposita genannt, die gerade „für die nach Kürze drängende Pressesprache besonders wichtig“ sei (Skog-Södersved 1988: 160). Auch die Bildung bzw. Verwendung von Eigennamenkomposita mit Reihenbildung durch fortlaufende Konstituenten, d. h. sowohl durch Verkettung über die onymische Erstkonstituente als auch über den Kopf, werden beschrieben. Dabei weist Koptjevskaja-Tamm (2013: 281 f.) anhand von Beispielen wie (den schwedischen Äquivalenten von) *Palme-Mord* (→ Mord an dem schwedischen Ministerpräsidenten Olof Palme), *Palme-Untersuchung*, *Palme-Kugeln*, *Palme-Verdächtige* etc. darauf hin, dass metonymische Verschiebungen eine wichtige Rolle für die Reihenbildung von Eigennamenkomposita mit derselben Erstkonstituente spielen. Durch die Verschiebungen werden unterschiedliche Konzepte denotiert: Neben der referenziellen In-

terpretation im ersten Beispiel wird der Personenname *Palme* in den anderen Bildungen zur Bezeichnung des Ereignisses ‚Mord an Olof Palme‘ etc. verschoben. Schließlich wird die Eigennamenkomposition auch als Verfahren der Variation mit syntaktischen Konstruktionen, insbesondere Genitiv- und Präpositionalphrasen betrachtet (u. a. Wildgen 1981; Peschel 2002; Koptjevskaja-Tamm 2013). Dies hängt auch damit zusammen, dass referenzielle onymische Erstkonstituenten eine in Bezug auf den Kopf identifizierende Funktion einnehmen können (vgl. Schlücker 2013: 458 ff.): In Bildungen wie *Berlin-Konzert*, *Berlin-Patient* oder *Wulff-Villa* ist es die Funktion des onymischen Modifikators, den Referenten des Kopfs zu identifizieren, indem er temporal oder wie hier lokal verankert wird, analog zur verankern den bzw. identifizierenden Funktion von Attributen wie *Konzert in Berlin*, *Patient aus Berlin* oder *Wulffs Villa*.

3 Funktionen von Eigennamenkomposita in Pressetexten

Die in der Literatur zu Komposita im Allgemeinen sowie zu Eigennamenkomposita beschriebenen textbezogenen Funktionen beruhen überwiegend auf Einzelbeobachtungen oder empirischen Studien mit geringem Datenumfang. Um die Funktionen der Eigennamenkomposition in Text und Diskurs angemessen beschreiben zu können und die Frage, ob Eigennamenkomposita bzw. Konstruktionen mit Eigennamenkomposita als charakteristisch für bestimmte Texte und Diskurse betrachtet werden können (vgl. Abschnitt 1), zu beantworten, soll hier eine umfassendere Datengrundlage zugrunde gelegt werden. Der Fokus liegt hierbei auf Pressetexten.

Unsere Analyse beruht auf Daten von Baltuttis (2020). Diese stammen aus drei verschiedenen Presseerzeugnissen des Typs Zeitung, welche jedoch stilistisch unterschiedlich ausgerichtet sind. Über einen Zeitraum von 11 Tagen (12.08.2019–22.08.2019), das entspricht jeweils 10 Ausgaben, wurden aus den Presseerzeugnissen *Süddeutsche Zeitung*, *BILD-Zeitung* sowie *Dattelter Morgenpost* alle Eigennamenkomposita der Hauptartikel extrahiert (vgl. Baltuttis 2020). Das Korpus setzt sich aus insgesamt 3085 Tokens zu 1747 Types zusammen.

Tab. 1: Absolute Anzahl von Eigennamenkomposita.

Zeitung	Tokens	Types
BILD-Zeitung	759	583
Dattelter Morgenpost	963	681
Süddeutsche Zeitung	1363	1011

In absoluten Zahlen enthalten die Ausgaben der *Süddeutschen Zeitung* damit die meisten Eigennamenkompositabelege (Tokens). Setzt man diese Zahlen jedoch ins Verhältnis zur Seitenstärke und Schriftgröße der einzelnen Blätter, so zeigt sich, gemessen an der Gesamtwortzahl, dass die *BILD-Zeitung* die meisten Eigennamenkomposita produziert.

Tab. 2: Prozentualer Anteil von Eigennamenkomposita am Gesamtwortschatz.

Zeitung	Anteil
BILD-Zeitung	0,09%
Dattelter Morgenpost	0,061%
Süddeutsche Zeitung	0,043%

Damit produziert die *BILD-Zeitung* etwa doppelt so viele Eigennamenkomposita pro Ausgabe wie die *Süddeutsche Zeitung*.

Etwa 12 % aller Eigennamenkomposita in den untersuchten Zeitungen sind selbst wiederum Namen wie *Ruhrgebiet*, *Carl-Duisberg-Straße* oder *Willy-Brandt-Haus*. In der *Süddeutschen Zeitung* machen sie 13% aller Tokens aus, in der *BILD-Zeitung* 9% und in der *Dattelter Morgenpost* etwa 20%. Obwohl diese Eigennamenkomposita also relativ häufig vorkommen, sind sie für die folgende Untersuchung nicht von Interesse. Da sie textfunktionell genau wie Eigennamen funktionieren, unterscheiden sie sich wesentlich von appellativischen Eigennamenkomposita, deren besondere Funktionen in Text und Diskurs im Folgenden diskutiert werden sollen.

Alle Tokens wurden für die folgenden Merkmale annotiert (vgl. Baltutis 2020: 44 f.):

- Lexeme der Köpfe und Modifikatoren
- onymische Klassen der Modifikatoren
- Vorkommen nach Ressort (Politik, Sport, Wirtschaft etc.)
- Vorkommen nach Textsorte (Artikel, Leserbrief, Teaser etc.)
- Vorkommen im Text (Überschrift, Zwischenüberschrift, Haupttext etc.)

Betrachtet man die Verteilung der Eigennamenkomposita auf die verschiedenen Ressorts jeder Zeitung, ergibt sich folgendes Bild (vgl. Abb. 1 bis 3):

Abbildungen 1 bis 3 zeigen, dass das Vorkommen von Eigennamenkomposita nicht auf bestimmte Ressorts beschränkt ist. Ihr Anteil innerhalb der Ressorts ‚Politik‘ (zwischen 18% und 30%) und ‚Sport‘ (zwischen 15,5% und 35%) ist jedoch in allen Zeitungen besonders hoch. Die *Dattelter Morgenpost* weist zudem ein hohes

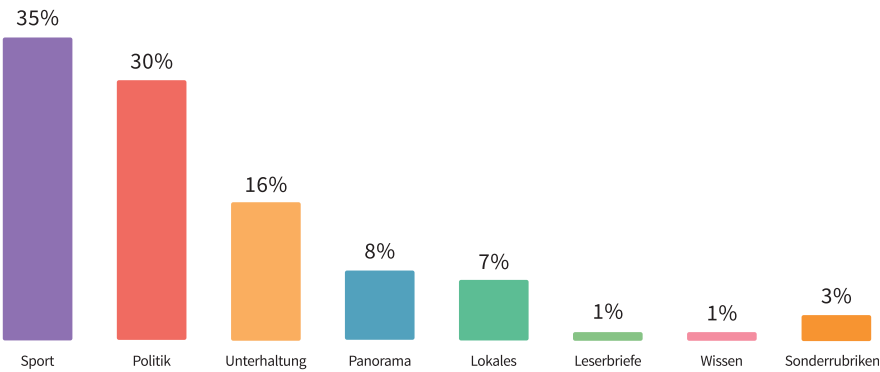


Abb. 1: Häufigkeit von Eigennamenkomposita in der BILD-Zeitung.

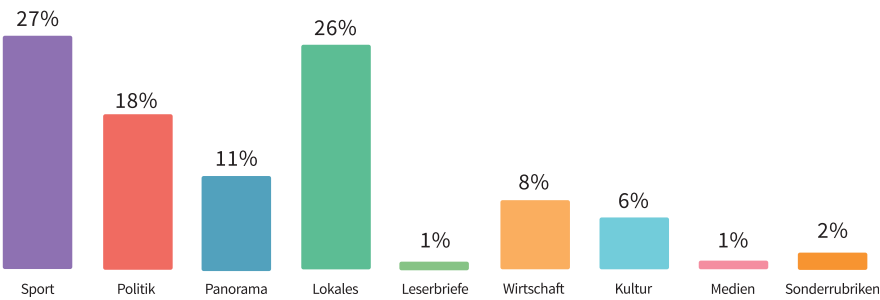


Abb. 2: Häufigkeit von Eigennamenkomposita in der Dattelter Morgenpost.

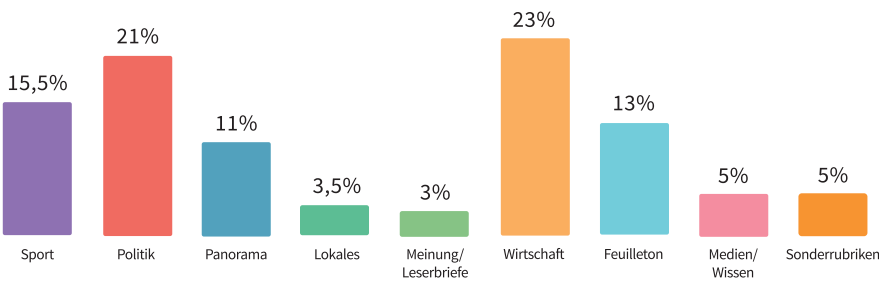


Abb. 3: Häufigkeit von Eigennamenkomposita in der Süddeutschen Zeitung.

Vorkommen (27%) von Eigennamenkomposita innerhalb der Rubrik ‚Lokales‘ auf. Die Artikel innerhalb dieser Rubrik berichten jedoch ebenfalls meist von politischen oder sportlichen Ereignissen. Die *BILD-Zeitung* produziert zudem im Ressort ‚Unterhaltung‘ (16%) gehäuft Eigennamenkomposita, wogegen die *Süddeutsche Zeitung* im Ressort ‚Wirtschaft‘ (23%) die meisten Eigennamenkomposita verwendet. Die Einteilung in Ressorts ist nicht mit Textsorten gleichzusetzen (vgl. Abschnitt 3.2). Vielmehr finden sich jeweils Texte unterschiedlicher Textsorten, wie Kommentar, Meldung, Bericht, Leserbrief, Interview, Bildunterschrift oder Infobox.

3.1 Textuelle Funktionen

Gegenstand dieses Abschnitts sind die textuellen Funktionen von Eigennamenkomposita. Dabei ist festzuhalten, dass sie je nach Kontext mehrere Funktionen gleichzeitig erfüllen können, sodass sich die verschiedenen textuellen Funktionen häufig überlappen. Eine quantitative Auswertung der verschiedenen Textfunktionen ist daher, anders als bei den diskursgrammatischen Funktionen, nicht möglich. Eine zentrale Rolle hierbei spielen die Begriffe Textkohäsion und -kohärenz. Kohäsion beschreibt den oberflächlichen Zusammenhang von Textelementen und beruht somit auf grammatischen oder allgemeinen formalen Beziehungen, wohingegen Kohärenz die semantischen Zusammenhänge zwischen den Einheiten eines Textes beschreibt. Ein thematischer Zusammenhang im Text besteht nach der Vorstellung kohärenzbasierter Ansätze dann, wenn semantisch verwandte Elemente Ketten bilden und diese durch Wiederaufnahmerelationen miteinander verknüpft sind (vgl. Adamzik 2016: 208).

Dieser semantisch-strukturelle Ansatz der Isotopie (vgl. Greimas 1971) beschreibt also, wie semantische Textzusammenhänge durch lexikalische Indikatoren hergestellt werden. Mittels Wiederholung solcher lexikalischen Indikatoren, die auch als ‚Topiks‘ bezeichnet werden, können Isotopieketten im Text entstehen (vgl. Abschnitt 2.3). Unter einem Topik werden folglich mindestens zwei Wörter oder Wortgruppen verstanden, die in einer kohärenten Folge von Sätzen vorkommen, wobei das nachfolgende Wort (bzw. die Wortgruppe) das erste entweder total oder partiell wiederaufgreift. Anhand der folgenden textuellen Funktionen soll dargelegt werden, wie Eigennamenkomposita als Kohäsionsmittel eingesetzt werden und in welcher Weise sie zur Textkohärenz beitragen können.

3.1.1 Informationsverdichtung (oder: Sind Eigennamenkomposita ein Überschriftenphänomen?)

Nomen+Nomen-Komposita sind vielfach in Zeitungstexten zu finden. Dies gilt auch für die Eigennamenkomposition. Es ist angenommen worden, dass dieses Muster häufig in Presstexten aufgrund des beschränkten Platzangebots verwendet wird, da es eine für Nachrichten charakteristische Informationsverdichtung erlaubt (vgl. Abschnitt 2.3). Dies gilt insbesondere für das Vorkommen in Überschriften, vgl. (1).

- (1) Franziska Giffey will nicht für **SPD-Spitze** kandidieren (*Süddeutsche Zeitung*, 16.08.19)

Gerade im presssprachlichen Kontext gilt die Eigennamenkomposition daher als Überschriftenphänomen (z. B. Peschel 2002, Schlücker 2017), sowohl aus sprachökonomischen Gründen, aber auch als Mittel der Aufmerksamkeitserregung (Dargiewicz 2017). Obwohl sich in Überschriften zahlreiche Eigennamenkomposita finden, handelt es sich tatsächlich dennoch nicht um ein typisches oder gar exklusives Überschriftenphänomen. Anhand der Daten lässt sich zeigen, dass Eigennamenkomposita nicht hauptsächlich in Überschriften, sondern weitaus häufiger direkt im Text vorkommen. Gemessen an ihrem Gesamtvorkommen ist ihr Anteil in Überschriften nur gering. Dabei produziert die *BILD-Zeitung* mit einem Anteil von 9% die meisten Eigennamenkomposita in Überschriften, in der *Süddeutschen* hingegen sind es gerade einmal 0,5% (vgl. Abb. 4). Auch Unter- und Zwischenüberschriften, Teaser und Infoboxen generieren deutlich weniger Eigennamenkomposita als die Texte selbst, wo der größte Anteil dieser Bildungsform (zwischen 79% und 92 % je nach Zeitung) zu finden ist. Obwohl sie häufig zur Informationsverdichtung innerhalb einer Überschrift genutzt werden, bestätigt sich die Vermutung, dass Eigennamenkomposita vor allem aus Platzmangel verwendet werden, wenn für längere syntaktische Konstruktionen kein Raum zur Verfügung steht, somit nicht.

3.1.2 Textuelle Verflechtung

Des Weiteren wird angenommen, dass Eigennamenkomposita zur textuellen Verflechtung genutzt werden. Laut Schröder (1978, 1983) tragen komplexe, aufeinanderfolgende Wörter mit einem gemeinsamen Basismorphem zur Textverflechtung bei und „[stützen] durch das Prinzip der Wiederaufnahme die Kohärenz eines Textes“ (1978: 87). Peschel (2002: 102) merkt an, dass die häufige Wiederholung einer Konstituente bei Nomen+Nomen-Komposita für die Verarbeitung der Bildungen in

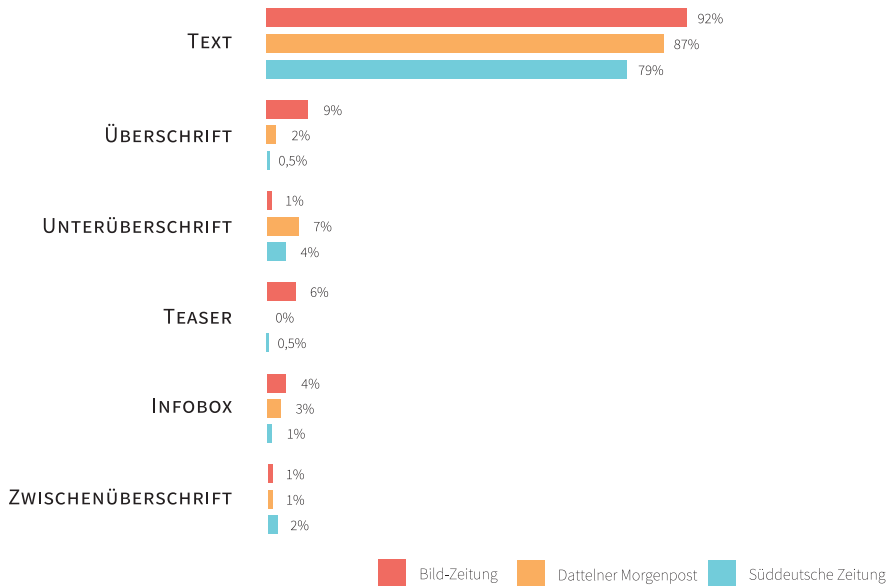


Abb. 4: Vorkommen von Eigennamenkomposita nach Textteil.

diesem Umfang nicht nötig wäre, jedoch oft vor allem der Markierung des Textthemas dienen. Dadurch tragen diese Bildungen nicht nur zur Textkohärenz bei, sondern leisten zudem auch einen wichtigen Anteil zur thematischen Progression eines Textes. Vor allem Texte, die aus dem Bereich der politischen Berichterstattung stammen, weisen laut Peschel (2002: 104) fast immer eine deutliche ausdrucksseitige Markierung des zentralen (politischen) Themas auf. Kurzwörter hätten hierbei die Tendenz, besonders dichte „Wortbildungsnetze“ auszubilden. Als Beispiele nennt sie Bildungen wie: „Nato-Kommandos, Nato-Strukturen, Nato-Regierungen, Nato-Kommandostellen, Nato-Minister, Nato-Stab“ oder „EU-Außen- und Verteidigungsminister, EU-Gipfeltreffen, EU-Rat, EU-Staaten, EU-Partner“. Sie folgert, dass das zentrale Textthema in der Position des Determinans in unterschiedlichen Kombinationen zu einer thematischen Geschlossenheit beiträgt. Diese Annahmen decken sich mit unseren Ergebnissen. Bei den von Peschel (2002) angesprochenen Kurzwörtern handelt es sich oft um Eigennamen (wie *EU* oder *Nato*), weshalb wir davon ausgehen, dass Eigennamenkomposita in besonderem Maße zu einer textuellen Verflechtung beitragen. Außerdem können die Bestandteile von Eigennamenkomposita den Beginn einer Isotopiekette bilden. Betrachtet man den gesamten Artikel zur Überschrift aus Beispiel (1), zeigt sich, dass *SPD* als semantisch äquivalentes Element Sätze innerhalb des Textes mitei-

inander verknüpft und damit einen semantischen Textzusammenhang herstellt (2).

(2) Franziska Giffey will nicht für **SPD-Spitze** kandidieren

Die Familienministerin begründet ihren Verzicht mit der laufenden Plagiatsprüfung ihrer Doktorarbeit

Die Suche nach einer neuen Parteiführung entwickelt sich für die **SPD** immer mehr zu einer schweren Belastung. Mit Bundesfamilienministerin Franziska Giffey verzichtete am Donnerstag eine weitere potenziell aussichtsreiche Sozialdemokratin auf eine Kandidatur für den Parteivorsitz. [...] Sie ist nach den beiden Ministerpräsidentinnen Malu Dreyer und Manuela Schwesig bereits die dritte prominente **SPD-Frau** mit Regierungsamt, die nach dem Rücktritt von Andrea Nahles nicht an die Spitze der Sozialdemokraten rücken will. [...]

Noch vor wenigen Wochen hatte sie mit programmatischen Äußerungen zur Politik der **SPD** den Eindruck erweckt, Interesse an einer Kandidatur für den Parteivorsitz zu hegen. Wie Malu Dreyer, derzeit eine von drei Interimsvorsitzenden der **SPD**, bestätigte, hat Giffey nun aber auf eine Bewerbung verzichtet. Demnach wolle sie nicht zulassen, „dass das anhängige Verfahren zur Überprüfung ihrer Doktorarbeit den Prozess der personellen Neuaufstellung der **SPD** überschattet“.

[...] Für die **SPD** sind Giffeyes Festlegungen ein Rückschlag. Der Wunsch des Parteivorstands, für die künftige Führung der Partei eine Doppelspitze anzustreben, erweist sich wegen zahlreicher Absagen zunehmend als Problem. [...] Unter den Frauen aus der Parteispitze und dem Bundeskabinett kommen mit den Ministerinnen Svenja Schulze und Christine Lambrecht sowie der stellvertretenden Parteivorsitzenden Natascha Kohnen theoretisch nur noch deutlich weniger populäre Frauen infrage. Am Mittwoch war bekannt geworden, dass die zweimalige Kandidatin für das Bundespräsidentenamt, Gesine Schwan, zusammen mit **SPD-Vize** Ralf Stegner kandidieren will. (*Süddeutsche Zeitung*, 16.08.19)

SPD als Teil des Kompositums *SPD-Spitze* wird bereits in der Überschrift als Textthema eingeführt. Der Eigenname wird anschließend fünfmal als rekurrentes Element sowie zweimal innerhalb verschiedener Komposita (*SPD-Frau*, *SPD-Vize*) wieder aufgegriffen. Durch die lexikalisierte Wiederaufnahme von *SPD* fungiert der Name hier als Topik und wird aufgrund der visuellen bzw. formalen Kohäsion zu einem relevanten Träger von Kohärenz. Auffällig ist hierbei, dass die themati-

sche Verknüpfung im Text über das Determinans *SPD* stattfindet. Im Deutschen bildet das Determinatum den grammatischen und semantischen Kopf. Es wäre demnach zu erwarten, dass die textuelle Verknüpfung hauptsächlich über das Determinatum *Spitze* erfolgt. Im Text wiederholt sich die Konstituente *Spitze* jedoch nur in den drei Konstruktionen *Spitze der Sozialdemokraten*, *Parteispitze* und *Doppelspitze*, während *SPD* fast dreimal so häufig vorkommt. Peschel (2002: 105) geht davon aus, dass dieses Verfahren mit dem Bedürfnis der Leser:innen zusammenhängt, politische Sachverhalte mit Namen zu verknüpfen. Darüber hinaus nehmen wir an, dass sich Eigennamenkomposita auch deshalb gut zur Textverflechtung eignen, weil sie reihenbildend verwendet werden können (vgl. Abschnitt 3.1.3).

Eigennamenkomposita werden zudem zur Markierung mehrerer unterschiedlicher Textthemen verwendet:

- (3) An der **US-Militärmission** wird sich Deutschland zwar nicht beteiligen. [...] Sollten sich jedoch **EU-Staaten** zusammenschließen, [...] verfügten diese „über hinreichende Mittel, um sowohl eine Beobachtermission oder auch eine Schutzmission durchzuführen“. Theoretisch erachten die Analysten Beiträge von 13 **EU-Staaten** für möglich. [...] Seeaufklärer und Führungsstrukturen für Hauptquartiere im **EU-Land** sowie im Einsatzgebiet könnten jedoch nur fünf Staaten beisteuern. [...] Großbritannien hat sich der **US-Mission** angeschlossen. [...] Eine europäische Mission mag spät kommen, könne aber die „willkommene Alternative für viele Europäer“ sein, die sich nicht der **US-Mission** anschließen wollten. (*Süddeutsche Zeitung*, 12.08.19 – *Debatte über die Beteiligung europäischer Länder an einem US-amerikanischen Militäreinsatz in der Straße von Hormus*)
- (4) Der Abweichler ist nicht einmal **BVB-Trainer** Favre, sondern Werders Kohlfeld, der auf die Dortmunder tippt. [...] „Wir wollen Meister werden“, sagte **BVB-Boss** Watzke [...] Sein **Bayern-Kollege** Niko Kovac gab Folgendes zu Protokoll: [...] Dabei kann es für einen **Bayern-Trainer** seit jeher nur eine Antwort auf die Frage geben, wer Meister wird: „Wir!“ (*BILD-Zeitung*, 13.08.19 – *Spielbericht BVB Dortmund vs. FC Bayern München*)

Wie die Beispiele (3) und (4) zeigen, ermöglichen die Komposita aufgrund des rekurrenten Modifikators eine visuelle bzw. formale Markierung der beiden Textthemen. Die zentralen Begriffe *EU* und *US* bzw. *BVB* und *Bayern* werden mithilfe des immer gleichen Wortbildungsmusters erzeugt und können somit leicht identifiziert werden, auch wenn der Kopf des Kompositums variiert. Neben der politischen Berichterstattung bringen vor allem Texte aus der Rubrik ‚Sport‘ Eigennamenkompo-

sita hervor. Für beide Rubriken gilt, dass mehrheitlich über eine Vielzahl von Personen berichtet wird, die oftmals in Konkurrenz zueinander stehen (z. B. Wahlkampf oder sportlicher Wettkampf). Eigennamenkomposita können dazu beitragen, den Text für die Leser:innen zu strukturieren, wie anhand des Spielberichts zwischen den Vereinen FC Bayern-München und dem BVB deutlich wird. Durch den rekurrenten Namen in der Modifikatorposition wird gewährleistet, dass die Leser:innen die einzelnen Akteur:innen den jeweiligen Mannschaften sicher zuordnen können, auch wenn ihnen die Personen namentlich nicht bekannt sind. Inwiefern diese Funktion auch diskursgrammatisch relevant ist, ist Gegenstand von Abschnitt 3.2.1 und 3.2.3.

3.1.3 Reihenbildung

Wie in Abschnitt 3.1.2. bereits thematisiert, ist die Funktion der textuellen Verknüpfung eng mit der Fähigkeit zur Reihenbildung von Eigennamenkomposita verbunden. Reihenbildung gilt als derivationstypisches Phänomen (Fleischer & Barz 2012: 55) und wird innerhalb der Komposition eher als Randerscheinung betrachtet, da nur wenige Zweitglieder die dafür notwendige semantische und funktionale Spezifizierung (Fleischer & Barz 2012: 133) aufweisen; siehe aber beispielsweise lexikalisierte Kompositareihen mit Zweitgliedern wie *-zeug*, *-werk* oder *-mittel*. Innerhalb von Presetexten werden reihenbildende Kompositionsglieder häufig eingesetzt, um textuelle Verflechtung (vgl. Abschnitt 3.1.2) zu erzeugen. Aufgrund des Prinzips der Rechtsköpfigkeit könnte man vermuten, dass sich vor allem Zweitglieder zur textuellen Verknüpfung eignen und somit auch vorrangig als reihenbildendes Element fungieren, vgl. Beispiel (5):

- (5) Einer der größten Rockstars am deutschen Börsenmarkt, die **EM.TV-Aktie**, wurde sogar nur 22 Jahre alt. [...] Die **Telekom-Aktie** galt als **Volksaktie** [...] Die Mehrheit der **Constantin-Aktien** kontrolliert Highlights Communications [...]. (*Süddeutsche Zeitung*, 19.08.19)

Im Fall der Eigennamenkomposita kann jedoch festgestellt werden, dass hauptsächlich die Erstglieder reihenbildend auftreten. Die Textbelege zeigen, dass mehrheitlich die Zweitkonstituente variiert wird, während die Erstkonstituente formal unverändert bleibt, vgl. (6):

- (6) Als offizieller Festivalfotograf schoss er Bilder vom dreitägigen **Woodstock-Open-Air-Spektakel**, die zu Ikonen wurden. Ging es den **Woodstock-Machern** ums Geld oder ums Gefühl? Welchen der zahlreichen **Wood-**

stock-Künstler haben Sie fotografiert? Welches **Woodstock-Foto** würden Sie als Ihr bestes bezeichnen? Ihre Ausstellung „Woodstock Vision: The Spirit of a Generation“ findet teilweise in Kooperation mit **Woodstock-Gründer** Michael Lang statt. Welche Idee steckt hinter dieser Schau? (*Dattelter Morgenpost*, 16.08.19)

Peschel (2002: 103 f.) zufolge dient diese ständige, fast schon redundante Wiederholung einer Konstituente vor allem der Markierung des zentralen Textthemas. Obwohl dabei nicht das Determinatum, sondern das Determinans wiederholt wird, argumentiert sie, dass diese Anordnung der klassischen Reihenfolge von Thema und Rhema der funktionalen Satzperspektive (Heinemann & Viehweger 1991) entspricht. Innerhalb der Isotopiekette bleibt das Determinatum syntaktisch gesehen als Grundwort erhalten, es komme jedoch zu einer Verschiebung der semantischen Gewichtung. Bei isolierten Komposita dominiert prinzipiell der semantische Gehalt des Kopfes. Da Namen als Erstkonstituenten von Komposita wie *SPD-Frau* oder *SPD-Vize* (2) jedoch auch direkt referieren können (vgl. Abschnitt 2.2), kann ein Teil dieses semantischen Gehalts an den Eigennamen, der das zentrale Thema markiert, abgegeben werden, um ein dichtes thematisches Netz im Text zu erzeugen (vgl. Peschel 2002: 103). Durch die häufige Wiederholung der Erstkonstituente in Kombination mit unterschiedlichen Köpfen entsteht so der Eindruck einer Umkehr der traditionellen semantischen Gewichtung.

Solche thematischen Verflechtungen mithilfe reihenbildender Kompositionsglieder sind in Presseerzeugnissen nicht nur auf einzelne Texte beschränkt, sondern dienen auch der intertextuellen Verflechtung. Die Thematik, wer zukünftig an der *SPD-Spitze* (2) stehen soll, wird im Zeitraum vom 12.08.2019–22.08.2019 noch in drei weiteren Artikeln der *Süddeutschen Zeitung* behandelt, die *BILD-Zeitung* (6x) und die *Dattelter Morgenpost* (1x) greifen *SPD-Spitze* als Thema ebenfalls auf.

Wir zählen sowohl die Reihenbildung als auch die metonymische Verschiebung eher zu den textuellen als zu den diskursiven Funktionen, da wir nicht von einem themengebundenen Diskursbegriff (vgl. Abschnitt 2.1 & 3.2) ausgehen. Es kann jedoch durchaus dafür argumentiert werden, diese Phänomene an der Schnittstelle zwischen textuellen bzw. intertextuellen und diskursgrammatischen Funktionen anzusiedeln (vgl. Abschnitt 3.2.3)

3.1.4 Metonymische Verschiebung

Eigennamen werden regelmäßig metonymisch und damit nicht referenziell verwendet (vgl. beispielsweise Von Heusinger 2010). Koptjevskaja-Tamm (2013) zeigt

für das Schwedische, dass es auch innerhalb von Reihenbildungen mit Eigennamenkomposita zu einer metonymischen Verschiebung des Eigennamens kommen kann (vgl. Abschnitt 2.3). Solche metonymischen Verschiebungen gibt es auch in unseren Daten, vgl. (7) und (8):

- (7) Weil die beiden Angeklagten Andreas V. und Mario S. beim Prozessauftritt nahezu alle Taten eingeräumt hatten, hätte keines der 33 **Lügde-Opfer** vor Gericht aussagen müssen – einige wurden dennoch unter Ausschluss der Öffentlichkeit befragt. [...] Im **Lügde-Prozess** werden zum letzten Mal Kinder befragt. (*Süddeutsche Zeitung*, 16.08.19)

In Beispiel (7) wird mit der Erstkonstituente *Lügde* in den Bildungen *Lügde-Opfer* und *Lügde-Prozess* nicht auf den Ort Lügde referiert, sondern auf einen Missbrauchsfall, der in Lügde stattgefunden hat. Ähnlich verhält es sich in Beispiel (8):

- (8) **Germanwings-Opfer** hatten keine Todesangst

Als Andreas Lubitz den **Germanwings-Flug** 4U9525 am 24. März 2015 in den französischen Alpen zum Absturz brachte (150 Tote), verlor Weidengraber ihren Bruder Klaus und ihre Nichte Jessica. (*BILD-Zeitung*, 12.08.19)

Während der Name *Germanwings* im zweiten Beispiel direkt auf das Unternehmen referiert (Flug, der von der Fluggesellschaft Germanwings durchgeführt wird), liegt bei dem Beispiel in der Überschrift eine metonymische Verschiebung von der Fluggesellschaft auf den Absturz einer Maschine dieser Fluggesellschaft vor. Metonymien gelten als sprachökonomisch, weil sie komplexe Zusammenhänge auf einen Ausdruck reduzieren können (vgl. z. B. Spieß & Köpcke (2015)). In der metonymischen Verwendung dienen *Lügde* und *Germanwings* hier als Bezeichnungen für komplexe Ereignisse, die im Vergleich zu den entsprechenden definiten Beschreibungen dieser Ereignisse den Vorteil einer guten Einprägsamkeit sowie einer geringeren Performanzbelastung (vgl. Nübling et al. 2015: 25 f.) aufweisen. Durch die metonymische Verschiebung kommt es zu einer Informationsverdichtung eines Ereignisses, wobei der Name textübergreifend das zentrale Thema markiert. So ergab eine Suche im SZ-Archiv im Zeitraum 01.01.2018–31.12.2019 173 Artikel mit dem Begriff *Lügde*. Darin enthalten waren die Bildungen *Lügde-Fall* (3x), *Lügde-Prozess* (14x), *Lügde-Missbrauchsprozess* (1x), *Lügde-Urteil* (3x), *Lügde-Opfer* (3x), *Lügde-Täter* (2x) und *Lügde-Ermittler* (4x). Im eigentlichen Untersuchungszeitraum unserer Studie (12.08.2019–22.08.2019) waren nur die Bildungen *Lügde-Prozess* und *Lügde-Opfer* enthalten. Metonymische Verschiebungen scheinen sich also u. a. besonders dann anzubieten, wenn über einen längeren

Zeitraum zu einem bestimmten Ereignis berichtet wird, beispielsweise über Gerichtsprozesse. Die gute Identifikationsleistung des Eigennamens wird genutzt, um auf ein bestimmtes Ereignis zu referieren, ohne dieses jedes Mal vollständig beschreiben zu müssen.

Als kurzes Zwischenfazit halten wir fest, dass Eigennamenkomposita wichtige textuelle Funktionen erfüllen können. Sie tragen zur thematischen Verflechtung bei, verdichten einen Text und gewähren dabei gleichzeitig eine ausdrucksseitige Variation.

3.2 Diskursgrammatische Funktionen

Über die oben beschriebenen textuellen Funktionen hinaus erfüllen Eigennamenkomposita jedoch auch charakteristische diskursgrammatische Funktionen von Presstexten. Bei Presstexten handelt es sich unserem Verständnis nach nicht um eine spezifische Textsorte, sondern lediglich um einen Text, der innerhalb eines Presseerzeugnisses veröffentlicht wurde, wobei Textsorten üblicherweise als konventionell geltende Muster für komplexe sprachliche Handlungen gelten, die sich als typische Verbindungen von kontextuellen, kommunikativ-funktionalen und strukturellen Merkmalen beschreiben lassen (beispielsweise Brinker 2001: 124). Zeitungen enthalten folglich eine Vielzahl von Textsorten bzw. Darstellungsformen (u. a. Nachrichten, Berichte, Reportagen, Interviews, Leserbriefe etc.), die verschiedene Funktionen innerhalb eines Presseerzeugnisses erfüllen, wie beispielsweise Informationsvermittlung, Meinungsäußerung oder Unterhaltung.

Unsere Daten weisen darauf hin, dass Eigennamenkomposita nicht textsortengebunden sind. Gleichzeitig kommen sie aber hauptsächlich in Zeitungstexten vor. Dies zeigt eine aktuelle Untersuchung von Kosmata (in Vorb.) zu Eigennamenkomposita im 20. Jh. In ihrer 48.591 Tokens umfassenden Datensammlung auf Basis des DWDS-Kernkorpus stammen 50,0% der Eigennamenkomposita aus Zeitungstexten, 21,4% aus Gebrauchsliteratur, 20,0% aus wissenschaftlichen Texten und 8,5% aus der Belletristik. Wir nehmen deshalb an, dass wir es hier mit einer Ebene oberhalb von Text und Textsorte zu tun haben, die funktional bestimmt ist, und sprechen in diesem Zusammenhang von einem Pressediskurs. Wie in Abschnitt 2.1 bereits ausgeführt, gehen wir von einem nicht themengebundenen Diskursbegriff aus. Der ‚Pressediskurs‘ ist demnach aus vielen verschiedenen Texten unterschiedlicher Textsorten zusammengesetzt, befindet sich jedoch im spezifischen pressefunktionalen Kontext, der die Bildung und Verwendung bestimmter Muster begünstigt und hervorbringt, wie im Folgenden anhand von Eigennamenkomposita skizziert wird.

Die Analyse unserer Daten zeigt, dass Eigennamenkomposita drei diskursgrammatische Funktionen erfüllen, die in drei verschiedenen Gebrauchsmustern realisiert werden:

- 1) in Appositionen mit Namen
- 2) als Koreferent eines Namens
- 3) als Ersatz eines Namens

3.2.1 Eigennamenkomposita in Appositionen

Am häufigsten werden Eigennamenkomposita in explikativen Appositionskonstruktionen zusammen mit weiteren Eigennamen verwendet. Je nach Zeitung variiert der Anteil der Eigennamenkomposita in diesem Gebrauchsmuster zwischen 20% und 27%. Ganz überwiegend (87%) handelt es sich dabei um Appositionen mit Personennamen wie etwa in *Bayerntainer Nico Kovac* oder *US-Präsident Donald Trump*. Aber auch für andere Namenklassen wird diese Konstruktion genutzt, wie beispielsweise in *EU-Mitglied Irland* oder *Jimi-Hendrix-Klassiker „Voodoo Child“*. Da Zeitungstexte i. d. R. Tatsachenberichte sind, sind sie darauf angewiesen, ihre Darstellungen mit Quellen zu belegen. Dabei ist „oft gerade die Äußerung eines Akteurs mitteilenswert: Kommentare von Menschen, die am Ereignis beteiligt sind oder die es beobachtet haben, Zitate im weitesten Sinn. Sie sagen etwas darüber aus, wie jemand das Ereignis erlebt hat oder wie er es wertet.“ (Häusermann 2011: 91). Innerhalb von Presstexten gibt es also eine Vielzahl von Personen, über die berichtet wird und die selbst in Form von Zitaten berichten. Hinzu kommt, dass eine Zeitung aus einer Vielzahl von Texten zusammengesetzt ist, zwischen denen kein inhaltlicher Zusammenhang besteht. Es reicht deswegen nicht aus, lediglich den Personennamen von Akteur:innen zu nennen, um sie für die Leser:innen identifizierbar zu machen. Als zusätzliche Rezeptionshilfe nutzen die Textverfasser:innen deshalb häufig Appositionen, in denen der Eigenname noch weiter in seiner Funktion beschrieben wird, wie beispielsweise *US-Präsident Trump* oder *CDU-Chefin Annegret Kramp-Karrenbauer*. Generell werden in Presstexten Komposita aufgrund ihrer informationsverdichtenden Eigenschaften gegenüber Attributsätzen bevorzugt. Auch prototypische Determinativkomposita in Konstruktionen wie *Firmenchef XY* oder *ein IT-Experte* kommen oft in Zeitungstexten vor. Wir gehen jedoch davon aus, dass sich Eigennamenkomposita besonders gut dafür eignen, Referent:innen näher zu bestimmen, da sie gleichzeitig eine identifizierende und charakterisierende Funktion erfüllen können. Da Eigennamen mono- und direktreferente Ausdrücke sind, die kein semantisches Konzept denotieren, besteht ihr primärer Zweck in der Identifikation, nicht der Charakterisierung. In Verbindung mit einem appellativischen Nomen entsteht jedoch ein Ausdruck, der sowohl identi-

fizierende als auch charakterisierende Eigenschaften aufweist. Am Beispiel des *US-Präsidenten* lässt sich die Verbindung beider Eigenschaften zeigen: *Präsident* denotiert als Appellativum das semantische Konzept von ‚Oberhaupt eines Staates‘, *US* hingegen identifiziert, um welchen Staat es sich handelt. Der Personenname *Donald Trump* hingegen enthält keine charakterisierende Komponente, da Namen alleine eben keine semantischen Konzepte denotieren. Der Ausdruck *US-Präsident* ist bereits im Wortschatz verankert und wird von Leser:innen auch dann verstanden, wenn ihnen *Donald Trump* als Person nicht bekannt ist. Zudem wird mit *US-Präsident* auf ein Amt referiert, nicht nur auf eine bestimmte Person. Wechselt der Amtsträger in gewissen zeitlichen Intervallen, bleibt er trotzdem für Leser:innen direkt identifizierbar.

3.2.2 Eigennamenkomposita als koreferente Ausdrücke

Da die Kombination aus Eigennamenkompositum und Eigennamen in Appositionen platzintensiv ist, kommt es vor, dass Eigennamenkomposita vor allem in Überschriften und Unterüberschriften nicht als Apposition, sondern als koreferente Ausdrücke von Namen verwendet werden. Der Anteil von Eigennamenkomposita mit dieser Funktion liegt je nach Zeitung zwischen 6,5% und 8,4 %. Es ist anzunehmen, dass die Referent:innen in diesem Fall als bei den Leser:innen bekannt vorausgesetzt werden. In (9) wird *Trump* als Textthema in der Überschrift eingeführt, in der Unterüberschrift wird dann mithilfe des Eigennamenkompositums *US-Präsident* wieder auf ihn Bezug genommen. Trotzdem wird zu Beginn des eigentlichen Textes zusätzlich noch einmal sichergestellt, dass *US-Präsident Donald Trump* von den Leser:innen als zusammenhängende Einheit verstanden wird.

(9) Trumps Lösung für die Proteste: „Persönliches Treffen?“

Der US-Präsident mischt sich in die Proteste in Hongkong ein. Er glaubt, dass der chinesische Präsident die Situation „human“ lösen kann. Und knüpft das an Gespräche im Handelsstreit.

US-Präsident Donald Trump hat angesichts der Krise in Hongkong ein persönliches Treffen mit Chinas Präsident Xi Jinping ins Spiel gebracht. Er habe keine Zweifel, dass Xi die Krise in Hongkong „schnell und human“ lösen könne, schrieb Trump auf Twitter. (*Süddeutsche Zeitung*, 15.08.19)

Eine weitere Verwendungsweise eines Eigennamenkompositums als Koreferent zeigt das Beispiel (10):

- (10) „US-Sängerin Miley Cyrus und Schauspiel-Schnuckel Liam Hemsworth verkündeten offiziell ihr Liebes-Aus. Die Beziehung des einstigen **Hollywood-Traumpaars** begann ganz romantisch vor neun Jahren [...]“. (*BILD-Zeitung*, 12.08.19)

Hier werden nicht die bereits vorhandenen Appositionen verwendet, um Koreferenz herzustellen, sondern mit *Hollywood-Traumpaar* ein neues Kompositum gebildet, um auf beide gleichzeitig zu referieren. Interessant ist hierbei, dass die Bildung *Traumpaar* für das Textverständnis eigentlich ausreichend wäre. Stattdessen wird mit der längeren Bildung *Hollywood-Traumpaar* die sowohl charakterisierende als auch identifizierende Funktion von Eigennamenkomposita genutzt. Durch die Verwendung dieses Eigennamenkompositums werden die Akteur:innen in Hollywood verortet, was die Relevanz der Meldung legitimiert: *Hollywood* suggeriert den Leser:innen, dass es sich um Personen mit einem hohen Bekanntheitsgrad handeln muss.

3.2.3 Eigennamenkomposita als Namensersatz

Die dritte diskursgrammatische Funktion, die Eigennamenkomposita in Zeitungstexten erfüllen, ist das vollständige Ersetzen von Eigennamen. Auf der Website der Initiative Tageszeitung e.V. lautet der Eintrag unter dem Stichwort *Namensnennung*: „Medien haben das Bedürfnis, Ross und Reiter zu nennen. Ohne den Namen des- oder derjenigen, über den berichtet wird, gilt ein Artikel als unzulänglich. Das ist schon eine Frage der Glaubwürdigkeit der Informationen. Zudem hat die Öffentlichkeit oft ein legitimes Interesse daran zu erfahren, wer in Dinge verwickelt ist, wer Verantwortung trägt oder wer unter irgendetwas leidet [...]“. Auf der einen Seite haben Pressetexte also ein besonderes Interesse daran, möglichst alle Akteure namentlich zu erwähnen, sind jedoch andererseits verpflichtet, die geltenden Persönlichkeitsrechte zu wahren. Im Pressekodex heißt es dazu: „Die Presse achtet das Privatleben des Menschen und seine informationelle Selbstbestimmung. Ist aber sein Verhalten von öffentlichem Interesse, so kann es in der Presse erörtert werden. Bei einer identifizierenden Berichterstattung muss das Informationsinteresse der Öffentlichkeit die schutzwürdigen Interessen von Betroffenen überwiegen; bloße Sensationsinteressen rechtfertigen keine identifizierende Berichterstattung. Soweit eine Anonymisierung geboten ist, muss sie wirksam sein.“ (Pressekodex – Ziffer 8: Schutz der Persönlichkeit). Personen, über die öffentlich berichtet wird,

haben also nicht immer das Recht, anonymisiert zu werden. Nur wenn schwerwiegende Konsequenzen für die Person zu befürchten sind, weil sie wie in (11) gegen ihren Arbeitgeber aussagen, oder es für die Berichterstattung nicht relevant ist (12), kann auf eine namentliche Erwähnung verzichtet werden.

- (11) „Diese Autos hätten so nicht in den Handel kommen dürfen“, gibt ein führender **Audi-Techniker** unumwunden zu. (*Süddeutsche Zeitung*, 17.08.19)

- (12) Ein **SAT.1-Sprecher** betonte [...] (*BILD-Zeitung*, 20.08.19)

Kann oder darf der Name der Akteur:in nicht genannt werden, können Eigennamenkomposita genutzt werden, da sie in kurzer Form sowohl präzise charakterisieren als auch eine identifizierende Funktion erfüllen, ohne dabei geltende Persönlichkeitsrechte zu verletzen. Insgesamt ist der Anteil an Eigennamenkomposita, die Namen aus personenschutzrechtlichen Gründen ersetzen, aus den oben genannten Gründen jedoch gering. Die *BILD-Zeitung* weist mit 1,8% nur einen kleinen Prozentsatz von Eigennamenkomposita in dieser Funktion auf. Die *Süddeutsche Zeitung* (1,4%) und die *Dattelter Morgenpost* (0,8%) haben einen ähnlich niedrigen Anteil.

Weitaus häufiger greifen Textproduzent:innen auf Eigennamenkomposita zurück, wenn es sich um eine Gruppe von mehreren Personen (13) oder Objekten (14) handelt und nicht jedes Individuum aus stilistischen oder textökonomischen Gründen einzeln genannt werden kann.

- (13) Und anders als andere **SPD-Spitzenkräfte** blieb sie bei ihrer Absage. (*Dattelter Morgenpost*, 17.08.19)

- (14) Deutlich über dem Schnitt der **NRW-Städte** liegt das Vest. (*Dattelter Morgenpost*, 21.08.19)

In der *Süddeutschen Zeitung* werden 9% der Eigennamenkomposita dazu verwendet, um auf Personengruppen und 4,7%, um auf Objektgruppen zu referieren. In der *Dattelter Morgenpost* und der *BILD-Zeitung* sind diese Vorkommen etwas seltener: Auf Personengruppen wird zu 7,6% (*Dattelter Morgenpost*) und zu 8% (*BILD-Zeitung*) mithilfe von Eigennamenkomposita referiert, auf Objektgruppen zu 2,6% (*Dattelter Morgenpost*) und 1% (*BILD-Zeitung*).

Anhand der drei beschriebenen diskursfunktionalen Gebrauchsmuster lässt sich argumentieren, dass Eigennamenkomposita nicht nur verschiedene textfunktionale, sondern auch diskursdistinktive Funktionen erfüllen. Sie sind immer dann in großer Zahl zu finden, wenn sie in einem spezifischen thematischen Kontext auftreten. Als

textsortenübergreifendes Muster werden sie im Pressediskurs oft genutzt, um Personen in ihrer Funktion näher zu beschreiben, die sonst für Leser:innen nur schwer identifizierbar sind. U. a. die Ressorts ‚Sport‘ und ‚Politik‘ produzieren textsortenunabhängig viele Eigennamenkomposita, da die Dichte an verschiedenen Akteur:innen mit unterschiedlich hohem Bekanntheitsgrad hier besonders hoch ist. Denn sowohl im Sport als auch in der Politik alternieren Amts- und Funktionsträger:innen häufig. So wechseln beispielsweise Fußballspieler:innen die Mannschaft oder es werden neue politische Amtsträger:innen in bestimmte Funktionen gewählt. Eigennamenkomposita tragen dazu bei, dass Personen in ihrer Funktion und Zugehörigkeit für Leser:innen selbst dann schnell und zweifelsfrei identifiziert werden können, wenn diese nicht über umfangreiches Wissen über diese Personen verfügen. Gleichzeitig werden Eigennamenkomposita auch in völlig anderen Ressorts wie Wirtschaft, Panorama/Unterhaltung oder Feuilleton/Kultur frequent verwendet (vgl. Abschnitt 3), wo sie dieselben, durch den Pressediskurs bedingten Funktionen erfüllen.

Wir verstehen Diskurs wie Müller (2018: 77) als „die sozialen, epistemischen und kognitiven Effekte von Sprachgebrauch im Kontext“. Anhand der Eigennamenkomposita konnte gezeigt werden, wie dieses morphologische Muster unter Berücksichtigung seines Verwendungskontextes dazu beitragen kann, individuelles, soziales und kollektives Wissen zu strukturieren und zu generieren. Eigennamenkomposita werden nicht überwiegend nur in Überschriften verwendet, weil sie dort Platz sparen, sondern tragen insgesamt zur textuellen Verflechtung und thematischen Progression bei. Reihenbildende Eigennamenkomposita können darüber hinaus nicht nur textuell, sondern auch intertextuell verflechten. Innerhalb eines Textes, aber auch über mehrere Texte hinweg können sie das zentrale Textthema markieren, gewähren jedoch durch unterschiedliche Zweitkonstituenten eine ausdrucksseitige Varianz. Noch stärker zeigt sich dieser Effekt, wenn es innerhalb der Reihe zu einer metonymischen Verschiebung kommt und der Eigenname nicht mehr auf den eigentlichen Referenten, sondern auf einen mit diesem zusammenhängenden komplexen Zusammenhang referiert. Es kann diskutiert werden, inwieweit sich die Reihenbildung mit metonymischer Verschiebung auch den diskursiven Funktionen zuordnen lässt. Wir betrachten die Reihenbildung mit metonymischer Verschiebung daher als Phänomen an der Schnittstelle zwischen textuellen bzw. intertextuellen und diskursgrammatischen Funktionen, was den engen Bezug zwischen text- und diskursgrammatischen Funktionen beispielhaft illustriert. Innerhalb und auch zwischen Texten können sie eindeutig zu einer thematischen Verflechtung beitragen, diskursfunktional eignen sie sich dazu, auf komplexe Ereignisse nur mithilfe des Eigennamens als Erstkonstituente zu referieren. Auch wenn wir nicht von einem themen-, sondern musterbasierten Diskursbegriff ausgehen, argumentieren wir, dass eine längerfristige Berichter-

stattung zu einem bestimmten Thema auch als pressespezifisches und damit presediskursives Muster beschrieben werden kann.

4 Zusammenfassung und Fazit

Die vorgestellte Untersuchung geht der Frage nach, ob Eigennamenkomposita bzw. Muster mit Eigennamenkomposita als charakteristisch für bestimmte Texte und Diskurse betrachtet werden können. Sie sind hauptsächlich in Pressetexten zu finden, wobei ‚Presstext‘ wie dargelegt nicht als Textsorte, sondern als ‚Text innerhalb eines pressespezifischen Kontextes‘ zu verstehen ist. Die Analyse der Daten hat ergeben, dass Eigennamenkomposita textkonstituierende Funktionen erfüllen. So werden Eigennamenkomposita genau wie andere Nominalkomposita in Pressetexten häufig zur Informationsverdichtung verwendet. Anders als oftmals angenommen, handelt es sich bei dieser Bildung jedoch nicht um ein typisches oder gar exklusives Überschriftenphänomen. Eigennamenkomposita werden nicht vorrangig aus Platzmangel in Überschriften gebildet und anschließend im Fließtext durch längere syntaktische Konstruktionen paraphrasiert. Vielmehr werden sie bewusst im Text als visuelles bzw. formales Kohäsionsmittel eingesetzt und bilden in Überschriften lediglich den Beginn einer Isotopiekette.

Auch ihre Fähigkeit zur Reihenbildung kann zu dieser textuellen Verflechtung beitragen. Sie markieren durchgehend das zentrale Textthema über den Eigennamen als rekurrentes Element, gewährleisten jedoch gleichzeitig eine ausdrucksseitige Variation durch wechselnde Zweitglieder. Obwohl das Determinatum das semantische Hauptgewicht im Kompositum trägt, konnten wir zeigen, dass ein Teil dieses semantischen Gehalts dadurch, dass Namen in Eigennamenkomposita referenziell sein können, auf den Eigennamen übertragen werden kann, der das Hauptthema markiert. Dies führt dazu, dass die traditionelle semantische Gewichtung umgekehrt wirkt. Die wiederholte Verwendung der Erstkonstituente in Verbindung mit verschiedenen Köpfen erzeugt den Eindruck eines dichten thematischen Netzes im Text. Damit stellen Eigennamenkomposita im Text nicht nur Kohäsion her, sondern leisten auch einen Beitrag zur Textkohärenz. Wird der Eigenname innerhalb einer solchen Reihe zudem metonymisch verschoben, dann kann dieser Effekt gelegentlich nicht nur auf textueller, sondern auch auf intertextueller Ebene beobachtet werden. In der metonymischen Verwendung dient der Eigenname im Kompositum häufig dazu, auf komplexe Ereignisse zu referieren. Durch seine gute Einprägsamkeit und geringe Performanzbelastung reduziert sich die sprachliche Komplexität im Vergleich zu einer definiten Beschreibung. Das Ereignis wird komprimiert, wobei der Name das zentrale Thema textübergreifend markiert. Da metonymische

Verschiebungen nicht nur zur (inter-)textuellen Verflechtung beitragen, sondern auch aufgrund ihrer guten Identifikationsleistung in einem pressespezifischen Kontext verwendet werden, können sie als Phänomen an der Schnittstelle zwischen Text und Diskurs betrachtet werden.

Darüber hinaus erfüllen Eigennamenkomposita Funktionen, für die eine weitere Ebene oberhalb von Text und Textsorte angesetzt werden muss, um zu erklären, welche Rolle sie für Presstexte spielen. Wir gehen von einem funktional bestimmten Pressediskurs aus, der sich jedoch nicht primär themengebunden, sondern vielmehr über sprachspezifische Muster bestimmt. Innerhalb dieses Diskurses lassen sich drei spezifische Gebrauchsmuster von Eigennamenkomposita beschreiben, die spezielle diskursgrammatische Funktionen in Presstexten erfüllen. Am häufigsten werden Eigennamenkomposita auf Diskursebene in explikativen Appositionskonstruktionen mit Eigennamen verwendet. Diese werden als Rezeptionshilfe genutzt, um Namen von Akteur:innen für Leser:innen identifizierbar zu machen. Da Presstexte i. d. R. eine hohe Dichte an (Personen-)Namen enthalten, die bei Leser:innen nicht als bekannt vorausgesetzt werden können, eignen sich Eigennamenkomposita in appositionellen Konstruktionen sehr gut dafür, diese genauer in ihrer Funktion zu beschreiben, da sie aufgrund ihrer formalen Struktur sowohl charakterisierende als auch identifizierende Eigenschaften aufweisen. Haben Akteur:innen jedoch einen hohen Bekanntheitsgrad oder wurden sie bereits näher beschrieben, so können Eigennamenkomposita auch als koreferente Ausdrücke vorkommen. Oftmals wird nur das Eigennamenkompositum oder nur der Eigenname in Überschriften oder Unterüberschriften verwendet, weil für die Apposition aus Eigenname und Eigennamenkompositum nicht genügend Platz zur Verfügung steht. Im Text selbst stellen Autor:innen dann jedoch meist sicher, dass die gesamte Konstruktion mindestens einmal vollständig verwendet wird, um die gute Identifikationsleistung der Eigennamenkomposita nutzen zu können. Im weiteren Textverlauf können dann wieder sowohl nur Eigenname oder nur Eigennamenkompositum als koreferente Ausdrücke zur Gesamtkonstruktion vorkommen. Eigennamenkomposita können Eigennamen jedoch nicht nur näher beschreiben, sondern diese auch vollständig ersetzen. Ist der Name nicht bekannt oder darf er aus datenschutzrechtlichen Gründen nicht genannt werden, greifen Textproduzent:innen häufig auf Eigennamenkomposita zurück, da sie aufgrund ihrer besonderen Struktur die identifizierende Funktion des eigentlichen Namens zum Teil übernehmen können, obwohl die Akteur:innen selbst anonym bleiben. Insgesamt wird davon jedoch im Pressekontext nur selten Gebrauch gemacht, da die Nennung von Namen hier eine wichtige Textkomponente darstellt. Relativ häufig werden Eigennamenkomposita jedoch verwendet, um textökonomisch auf Gruppen von Personen oder Objekten referieren zu können.

Eigennamenkomposita erfüllen sowohl verschiedene textuelle als auch spezifisch diskursgrammatische Funktionen. Als textsortenübergreifendes Muster wird eine Betrachtung über die Textebene hinaus notwendig, um bestimmte diskursdistinktive Funktionen aufzeigen zu können. Eigennamenkomposita kommen zwar am häufigsten im Pressediskurs vor, werden aber auch in der Gebrauchsliteratur oder wissenschaftlichen Texten verwendet. Wir vermuten, dass Eigennamenkomposita in diesen Kontexten nicht dieselben diskursgrammatischen Funktionen erfüllen wie in Presstexten, wohl aber ähnliche textuelle Funktionen erfüllen können.

Literatur

- Adamzik, Kirsten. 2016. *Textlinguistik*. Berlin & Boston: De Gruyter.
- Baltutis, Adele. 2020. *Textuelle Eigenschaften von Eigennamenkomposita in Presstexten*. Universität Leipzig M.A.-Arbeit.
- Beaugrande, Robert de & Wolfgang Ulrich Dressler. 1981. *Einführung in die Textlinguistik*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag. <https://doi.org/10.1515/9783111349305>.
- Breban, Tine. 2018. Proper names used as modifiers: a comprehensive functional analysis. *English Language and Linguistics* 22(03). 381–401. <https://doi.org/10.1017/S1360674316000514>.
- Breban, Tine & Hendrik De Smet. 2019. How do grammatical patterns emerge? The origins and development of the English proper noun modifier construction. *English Language and Linguistics* 23(4). 879–899. <https://doi.org/10.1017/S1360674319000248>.
- Breban, Tine, Julia Kolkman & John Payne. 2019. The impact of semantic relations on grammatical alternation: an experimental study of proper name modifiers and determiner genitives. *English Language and Linguistics* 23(4). 797–826. <https://doi.org/10.1017/S1360674319000261>.
- Brinker, Klaus. 2001. *Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden*. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Busse, Dietrich & Wolfgang Teubert. 2013. Ist Diskurs ein sprachwissenschaftliches Objekt? Zur Methodenfrage der historischen Semantik. In Dietrich Busse & Wolfgang Teubert (eds.), *Linguistische Diskursanalyse: neue Perspektiven* (Interdisziplinäre Diskursforschung), 13–30. Wiesbaden: Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-531-18910-9_1.
- Dargiewicz, Anna. 2017. Wörter ohne Grenzen. Zur Form und Funktion der Komposita in den Presseartikelüberschriften am Beispiel der Online-Ausgabe der Wochenzeitung „Die Zeit“. In Iwona Bartoszewicz, Joanna Szczek & Artur Tworek (eds.), *Grenzen der Sprache, Grenzen der Sprachwissenschaft I. Linguistische Treffen in Wrocław IV*, (Linguistische Treffen in Wrocław, Vol. 13), 55–65. Wrocław & Dresden: Neisse Verlag.
- Dederding, Hans-Martin. 1983. Wortbildung und Text. Zur Textfunktion von Nominalkomposita. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 11. 49–64.
- Deutscher Presserat (o.J.): Pressekodex, Ziffer 8 – Schutz der Persönlichkeit. <https://www.presserat.de/pressekodex.html> [letzter Abruf 20.11.2023]
- Fanselow, Gisbert. 1981. *Zur Syntax und Semantik der Nominalkomposition: ein Versuch praktischer Anwendung der Montage-Grammatik auf die Wortbildung im Deutschen*. Tübingen: Niemeyer.

- Fleischer, Wolfgang & Irmhild Barz. 2012. *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. 4., völlig neu bearbeitete Auflage. Berlin: De Gruyter.
- Grant, Margaret & Artemis Alexiadou. 2019. Pronominal Reference to Proper Names in Compounds. In Anja Gattnar, Robin Hörnig, Melanie Störzer & Sam Featherston (eds.), *Proceedings of Linguistic Evidence 2018: Experimental Data Drives Linguistic Theory*, 294–304. Tübingen: University of Tübingen. <https://doi.org/10.15496/publikation-32609>.
- Greimas, Algirdas Julien. 1971. *Strukturelle Semantik. Methodologische Untersuchungen*. Wiesbaden: Vieweg & Teubner.
- Häusermann, Jürg. 2011. *Journalistisches Texten*. Berlin: UVK Verlagsgesellschaft.
- Heinemann, Wolfgang & Dieter Viehweger. 1991. *Textlinguistik. Eine Einführung*. Tübingen: Niemeyer.
- Heusinger, Klaus von. 2010. Zur Grammatik indefiniter Eigennamen. *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 38(1). 88–120. <https://doi.org/10.1515/zgl.2010.005>.
- Initiative Tageszeitung e.V. (o.J.): *Online-Lexikon Presserecht: Namensnennung*. <https://initiative-tageszeitung.de/lexikon/namensnennung/> [letzter Abruf 17.11.2023]
- Kastovsky, Dieter. 1982. Word-Formation: A Functional View. *Folia Linguistica* XVI. 181–198.
- Koptjevskaja-Tamm, Maria. 2009. Proper-name compounds in Swedish between syntax and lexicon. *Rivista di Linguistica / Italian Journal of Linguistics* 21. 119–148.
- Koptjevskaja-Tamm, Maria. 2013. *A Mozart sonata and the Palme murder*: The structure and uses of proper-name compounds in Swedish. In Kersti Börjars, David Denison & Alan Scott (eds.), *Morphosyntactic categories and the expression of possession*, 253–290. Amsterdam & Philadelphia: John Benjamins.
- Kosmata, Eva. in Vorb. *Entwicklungen im Lexikon: Deutsche Eigennamenkomposita im 20. Jahrhundert – eine Fallstudie*. Dissertationsschrift.
- Kosmata, Eva & Barbara Schlücker. 2022. Contact-induced grammatical change? The case of proper name compounding in English, German, and Dutch. *Languages in Contrast* 22(1). 77–113. <https://doi.org/10.1075/lic.20001.kos>.
- Levi, Judith. 1978. *The syntax and semantics of complex nominals*. New York: Academic Press.
- Lipka, Leonhard. 1987. Word-formation and text in English and German. In Brigitte Asbach-Schnitker & Johannes Roggenhofer (eds.), *Neuere Forschungen zur Wortbildung und Historiographie der Linguistik: Festgabe für Herbert E. Brekle zum 50. Geburtstag*, 59–67. Tübingen: Narr.
- Müller, Marcus. 2018. Diskursgrammatik. In Ingo H. Warnke (ed.), *Handbuch Diskurs*, 75–103. Berlin: De Gruyter.
- Nübling, Damaris, Fabian Fahlbusch & Rita Heuser. 2015. *Namen. Eine Einführung in die Onomastik*. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage. Tübingen: Narr.
- Ortner, Lorelies & Elgin Müller-Bollhagen. 1991. *Deutsche Wortbildung: Typen und Tendenzen in der Gegenwartssprache. Vierter Hauptteil: Substantivkomposita*. Berlin & New York: De Gruyter.
- Peschel, Corinna. 2002. *Zum Zusammenhang von Wortneubildung und Textkonstitution* (Reihe Germanistische Linguistik 237). Tübingen: Niemeyer.
- Römer, David. 2017. *Wirtschaftskrisen. Eine linguistische Diskursgeschichte*. Berlin & Boston: De Gruyter.
- Rosenbach, Anette. 2007. Emerging variation: determiner genitives and noun modifiers in English. *English Language and Linguistics* 11. 143–189.
- Rosenbach, Anette. 2010. How synchronic gradience makes sense in the light of language change. In Elizabeth Closs Traugott & Graeme Trousdale (eds.), *Gradience, gradualness and grammaticalization*, 149–179. Amsterdam & Philadelphia: John Benjamins.
- Rosenbach, Anette. 2019. On the (non-)equivalence of constructions with determiner genitives and noun modifiers in English. *English Language and Linguistics* 23(4). 759–796. <https://doi.org/10.1017/S1360674319000273>.

- Rößler, Stefanie. 2017. *Komposita-Erstglieder – Untersuchungen zur anaphorischen Zugänglichkeit*. Göttingen. <http://hdl.handle.net/11858/00-1735-0000-002E-E500-C>.
- Scharloth, Joachim, David Eugster & Noah Bubenhofer. 2013. Das Wuchern der Rhizome. Linguistische Diskursanalyse und Data-driven Turn. In Dietrich Busse & Wolfgang Teubert (eds.), *Linguistische Diskursanalyse: neue Perspektiven* (Interdisziplinäre Diskursforschung), 345–380. Wiesbaden: Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-531-18910-9_11.
- Schlien, Michael. 2004. *Wortbildung und Text: eine Untersuchung textverknüpfender Wortbildungselemente* (Erlanger Studien 130). Erlangen & Jena: Palm & Enke.
- Schlücker, Barbara. 2013. Non-classifying compounds in German. *Folia Linguistica* 47(2). 449–480. <https://doi.org/10.1515/flin.2013.017>.
- Schlücker, Barbara. 2016. Adjective-noun compounding in Parallel Architecture. In Pius ten Hacken (ed.), *The semantics of compounding*, 178–191. Cambridge: Cambridge University Press.
- Schlücker, Barbara. 2017. Eigennamenkomposita im Deutschen. In Johannes Helmbrecht, Damaris Nübling & Barbara Schlücker (eds.), *Namengrammatik* (Linguistische Berichte Sonderheft 23), 59–93. Hamburg: Buske.
- Schlücker, Barbara. 2018. Genitives and proper name compounds in German. In Tanja Ackermann, Horst J. Simon & Christian Zimmer (eds.), *Germanic Genitives* (Studies in Language Companion Series 193), 275–299. Amsterdam & Philadelphia: John Benjamins Publishing Company. <https://doi.org/10.1075/slcs.193.10sch>.
- Schlücker, Barbara. 2020. Von *Donaustrom* zu *Donauwelle*. Die Entwicklung der Eigennamenkomposition von 1600–1900. *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 48(2). 238–268. <https://doi.org/10.1515/zgl-2020-2002>.
- Schröder, Marianne. 1978. Über textverflechtende Wortbildungselemente. *Deutsch als Fremdsprache* 15. 85–92.
- Schröder, Marianne. 1983. Zum Anteil von Wortbildungskonstruktionen an der Konstitution von Texten. *Beiträge zur Erforschung der deutschen Sprache* (3). 108–118.
- Seppänen, Lauri. 1978. Zur Ableitbarkeit der Nominalkomposita. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 6. 133–150.
- Skog-Södersved, Mariann. 1988. Komposita aus Eigennamen und Appellativen in der Pressesprache am Beispiel des Leitartikels. *Fackspråk och översättningsteori*, Vasa. 154–161.
- Spieß, Constanze & Klaus-Michael Köpcke. 2015. Metapher und Metonymie: Theoretische, methodische und empirische Zugänge. Eine Einführung in den Sammelband. In Constanze Spieß & Klaus-Michael Köpcke (eds.), *Metapher und Metonymie* (Empirische Linguistik / Empirical Linguistics 1), 1–21. Berlin: De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110369120>.
- Spitzmüller, Jürgen & Ingo H. Warnke. 2011. *Diskurslinguistik: Eine Einführung in Theorien und Methoden der transtextuellen Sprachanalyse*. Berlin & New York: De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110229967>.
- Ström Herold, Jenny & Magnus Levin. 2019. The Obama presidency, the Macintosh keyboard and the Norway fiasco: English proper noun modifiers and their German and Swedish correspondences. *English Language and Linguistics* 23(4). 827–854. <https://doi.org/10.1017/S1360674319000285>.
- Tereick, Jana. 2016. *Klimawandel im Diskurs. Multimodale Diskursanalyse crossmedialer Korpora*. Berlin & Boston: De Gruyter.
- Warren, Beatrice. 1978. *Semantic patterns of noun-noun compounds* (Gothenburg Studies in English 41). Göteborg: Acta Universitatis Gothoburgensis.
- Wildfeuer, Janina. 2018. Diskurslinguistik und Text. In Ingo H. Warnke (ed.), *Handbuch Diskurs* (Handbücher Sprachwissen (HSW) 6), 134–151. Berlin & Boston: De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110296075>.

- Wildgen, Wolfgang. 1981. *Grundstrukturen und Variationsmöglichkeiten bei Eigennamenkomposita: Komposita mit den Eigennamen "Schmidt" und "Strauß" als Konstituenten in Wahlkampfberichten des SPIEGELS*. Trier: Linguistic Agency University of Trier.
- Wunderlich, Dieter. 1986. Probleme der Wortstruktur. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 5(2). 209–252.
- Zifonun, Gisela. 2010. Von *Bush administration* zu *Kohl-Regierung*: Englische Einflüsse auf deutsche Nominalkonstruktionen? In Carmen Scherer & Anke Holler (eds.), *Strategien der Integration und Isolation nicht-nativer Einheiten und Strukturen*, 165–182. Berlin & New York: De Gruyter.